

MARY HIGGINS CLARK

EIN GESICHT SO  
SCHÖN UND KALT

ROMAN

**HEYNE** <  
EBOOKS

Erschrocken blickte die Krankenschwester von ihrem Schreibtisch auf. Dr. Smith starrte auf sie herunter. »Ich finde, wir haben Robin Kinellen lange genug warten lassen«, sagte er vorwurfsvoll. Sein Blick war frostig hinter der randlosen Brille.

### 3

»Ich kann Dr. Smith nicht leiden«, sagte Robin trocken, als Kerry den Wagen aus dem Parkhaus an der Ninth Street Ecke Fifth Avenue herausfuhr.

Kerry schaute rasch zu ihr hinüber. »Wieso nicht?«

»Der ist gruselig. Zu Hause, wenn ich zu Dr. Wilson geh, dann erzählt er immer Witze. Aber Dr. Smith hat nicht mal gelächelt. Der hat so getan, als ob er sauer auf mich wär. Er hat so was gesagt, daß manche Leute Schönheit geschenkt kriegen und andre sie erst erlangen, aber in beiden Fällen dürfte man sie ja nie vergeuden.«

Robin hatte das auffallend gute Aussehen ihres Vaters geerbt und war in der Tat eine kleine Schönheit. Es stimmte, daß dies eines Tages zu einer Last werden könnte, doch weshalb sagte der Arzt so etwas Merkwürdiges zu einem Kind? fragte sich Kerry.

»Leider hab' ich ihm erzählt, daß ich den Gurt noch nicht richtig drin hatte, als der Lieferwagen in Daddys Auto reingekracht ist«, fügte Robin hinzu. »Da hat Dr. Smith nämlich angefangen, mir die Moralpredigt zu halten.«

Kerry spähte zu ihrer Tochter hinüber. Robin machte immer ihren Sicherheitsgurt fest. Daß sie es diesmal nicht getan hatte, bedeutete schlicht, daß Bob den Wagen in Gang gebracht hatte, ohne ihr die Gelegenheit dazu zu geben. Kerry war bemüht, sich keinen Ärger anmerken zu lassen, als sie nun sagte: »Daddy ist wahrscheinlich ziemlich eilig aus dem Parkhaus rausgefahren.«

»Er hat halt nicht gemerkt, daß ich nicht genug Zeit hatte, den Gurt anzuschnallen«, erwiderte Robin abwehrend, da sie die leichte Gereiztheit in der Stimme ihrer Mutter sehr wohl spürte.

Kerry empfand einen tiefen Schmerz um ihre Tochter. Bob Kinellen hatte sie beide im Stich gelassen, als Robin noch ein Baby war. Inzwischen war er mit der Tochter seines Seniorpartners verheiratet und Vater eines fünfjährigen Mädchens und eines dreijährigen Jungen. Robin war völlig vernarrt in ihren Vater, und wenn er mit ihr zusammen war, überschüttete er sie mit Aufmerksamkeit. Aber er enttäuschte sie so oft dadurch, daß er im letzten Moment eine Verabredung wieder abblies. Da seine zweite Frau nicht gerne daran erinnert wurde, daß er noch ein weiteres Kind hatte, wurde Robin nie zu ihm nach Hause eingeladen. Daher kam es, daß sie ihre beiden Halbgeschwister praktisch kaum kannte.

Und kommt es mal zu der seltenen Gelegenheit, daß er sein Versprechen hält und endlich etwas mit ihr unternimmt, dann sieh an, was dabei herauskommt, dachte Kerry. Sie bemühte sich jedoch, ihren Zorn zu unterdrücken, da sie es für besser hielt, das Thema nicht weiter zu verfolgen. Statt dessen erklärte sie: »Warum versuchst du nicht eben ein Nickerchen zu machen, bis wir bei Onkel Jonathan und Tante Grace sind?«

»Okay.« Robin schloß die Augen. »Ich wette, die haben ein Geschenk für mich.«

## 4

Während sie darauf warteten, daß Kerry und Robin zum Abendessen eintrafen, tranken Jonathan und Grace Hoover wie gewohnt gemeinsam ihren Spätnachmittagsmartini im Wohnzimmer ihres Hauses in Old Tappan, das am Ufer des Lake Tappan lag. Die untergehende Sonne warf lange Schatten über das friedliche Wasser. Die Bäume, die sorgfältig zurechtgestutzt waren, um den Blick auf den See freizuhalten, erglühten in ihrem farbenprächtigen Laub, das sie bald preisgeben würden.

Jonathan hatte das erste Feuer dieses Herbstes im Kamin angefacht, und Grace hatte gerade erwähnt, der Wetterbericht habe den ersten Frost der Saison für die Nacht angekündigt.

Sie waren ein gutaussehendes Paar von Anfang Sechzig, seit fast vierzig Jahren miteinander verheiratet und durch Bande und Bedürfnisse miteinander verknüpft, die über Zuneigung und Gewohnheit hinausgingen. Im Laufe dieser Zeit schienen sie sich fast ähnlich geworden zu sein: Beide hatten edle, von reichem Haar gekrönte Gesichtszüge, wobei seines reinweiß und natürlich gewellt war, ihres dagegen kurzgelockt und noch mit Spuren von Braun gesprenkelt.

Es gab jedoch einen entscheidenden Unterschied hinsichtlich ihrer Körper. Jonathan saß groß und aufgerichtet in einem hohen Ohrensessel, während Grace auf einem Sofa ihm gegenüber ruhte, eine Woldecke über ihre nutzlosen Beine gebreitet, die gekrümmten Finger regungslos auf dem Schoß, und mit einem Rollstuhl in Reichweite. Seit Jahren schon war sie ein Opfer des schweren Rheumaleidens Arthritis deformans, und ihre Bewegungsfreiheit wurde dadurch zunehmend eingeschränkt.

Jonathan war ihr während der ganzen schweren Zeit zur Seite gestanden. Als Seniorchef einer bedeutenden Kanzlei in New Jersey, die auf hochkarätige Zivilrechtsfälle spezialisiert war, hatte er auch seit etwa zwanzig Jahren einen Sitz im Senat des Staates inne, jedoch wiederholt die Gelegenheit ausgeschlagen, für das Gouverneursamt zu kandidieren. »Ich kann im Senat schon genug an Nutzen oder Schaden stiften«, war sein häufig zitierter Kommentar, »und außerdem glaube ich ohnehin nicht, daß ich gewinnen würde.«

Alle, die ihn gut kannten, nahmen ihm seine Beteuerungen nicht ab. Sie wußten, daß Grace der wahre Grund für seine Entscheidung war, die Anforderungen eines Gouverneurslebens zu vermeiden, und insgeheim fragte sich mancher, ob er nicht doch einen vagen Groll darüber verbarg, daß ihr Leiden ihn an einem weiteren Aufstieg behinderte. Falls es stimmte, ließ er es sich freilich nie anmerken.

Als Grace nun an ihrem Martini nippte, seufzte sie. »Ich glaube, daß dies meine liebste Jahreszeit ist«, sagte sie, »es ist so schön, findest du nicht? An so einem Tag muß ich immer daran denken, wie ich damals mit dem Zug von Bryn Mawr nach Princeton gefahren bin, um mit dir die Footballspiele anzuschauen, und wie wir zum Essen ins Nassau Inn gegangen sind ...«

»Und du bei deiner Tante übernachtet hast und sie extra aufgeblieben ist, um sich zu vergewissern, daß du in Sicherheit bist, bevor sie schlafen ging«, fuhr Jonathan mit einem Schmunzeln fort. »Ich hab' immer gebetet, daß der alte Drache wenigstens einmal früher einschlafen würde, aber sie blieb absolut auf Draht.«

Grace lächelte. »Sobald wir vor dem Haus vorfahren, fing schon das Licht am Eingang an zu blinken.« Dann blickte sie besorgt auf die Uhr am Kaminsims. »Sind sie nicht spät dran? Ich denke nicht gern daran, daß Kerry und Robin mitten in dem schrecklichen Stoßverkehr unterwegs sind. Besonders nach dem, was letzte Woche passiert ist.«

»Kerry ist eine gute Fahrerin«, beruhigte sie Jonathan. »Mach dir keine Sorgen. Die beiden werden jede Minute hier sein.«

»Ich weiß. Es ist doch bloß ...« Der Satz brauchte nicht beendet zu werden; Jonathan verstand vollkommen. Schon seit die damals einundzwanzigjährige Kerry zu Beginn ihres Jurastudiums auf die Suchanzeige der Hoovers nach jemandem zum Haushüten geantwortet hatte, war sie praktisch zur Ersatztochter für sie geworden. Das war nun fünfzehn Jahre her, und in dieser Zeit hatte Jonathan Kerry häufig mit Rat und Tat für ihre Karriere beigetragen, zuletzt, indem er seinen Einfluß spielen ließ, damit der Gouverneur ihren Namen auf die Liste der Kandidaten für ein Richteramt setzte.

Zehn Minuten später kündete der willkommene Klang der Türklingel Kerrys und Robins Ankunft an. Ganz wie Robin es vorhergesagt hatte, wartete schon ein Geschenk auf sie, ein Buch und ein Quizspiel für ihren Computer. Nach dem Essen ging sie mit ihrem Buch ins Bibliothekszimmer und schmiegte sich in einen Sessel, während die Erwachsenen noch beim Kaffee sitzen blieben.

Als Robin nicht mehr in Hörweite war, fragte Grace ruhig: »Kerry, diese Narben auf Robins Gesicht gehen doch *bestimmt* noch weg, oder?«

»Ich habe Dr. Smith genau dasselbe gefragt, als ich bei ihm war. Er hat nicht nur praktisch dafür garantiert, daß sie verschwinden, er schien geradezu beleidigt darüber zu sein, daß ich überhaupt Bedenken geäußert hatte. Ich muß dir gestehen, ich hab' so ein Gefühl, daß der gute Herr Doktor ein ganz schön ausgeprägtes Ego hat. Immerhin hat mir der Arzt in der Notaufnahme letzte Woche versichert, daß Dr. Smith eine Koryphäe auf dem Gebiet der plastischen Chirurgie ist. Er hat sogar gesagt, er könne wahre Wunder vollbringen.«

Während sie ihren Kaffee austrank, dachte Kerry über die Frau nach, die sie nachmittags in der Praxis von Dr. Smith gesehen hatte. Sie blickte über den Tisch auf Jonathan und Grace. »Etwas Komisches ist passiert, als ich auf Robin gewartet habe. Da war eine Frau bei Dr. Smith zur Behandlung, die mir so vertraut vorkam«, sagte sie. »Ich hab' mich sogar bei der Anmeldung nach ihrem Namen erkundigt. Ich bin mir zwar sicher, daß ich sie nicht kenne, aber ich werd einfach nicht das Gefühl los, daß ich ihr schon mal begegnet bin. Sie war mir irgendwie unheimlich. Ist das nicht komisch?«

»Wie hat sie denn ausgesehen?« fragte Grace.

»Absolut umwerfend auf eine verführerische, sinnlich herausfordernde Art«, sagte Kerry nachdenklich. »Ich glaube, es lag an dem Mund, daß sie so wirkte. Sie hatte solche vollen, schmollenden Lippen. Ich weiß schon: Vielleicht war sie eine von Bobs früheren Freundinnen, und ich hab' sie einfach verdrängt.« Sie zuckte die Achseln. »Ach, was soll's,

es wird mir keine Ruhe lassen, bis ich dahinterkomme.«